

Der letzte Weg

Das Ende einer Reise von Christian Knieps



Inhalt:

Simon ist gestorben und wacht in einer Zwischenwelt auf. Der Tod erwartet ihn und geht mit dem Toten auf eine Reise in dessen Erinnerungen. Nach und nach konfrontiert Simon sich selbst mit seinen eigenen Fehlritten, die er versucht, aufzuarbeiten. Immer, wenn Simon versteht, welche Schuld er trägt und dass er diese anerkennen muss, kann er mit dieser Erinnerung seinen persönlichen Frieden schließen und den nächsten Schritt tiefer in sein Gedächtnis machen. So tief, bis er schlussendlich an eine Erinnerung gerät, die er zeit seines Lebens bewusst verbannt hat und die ihn sich selbst in Frage stellen lässt...

Spieldauer: ca. 100 Min.

Personen: 8 (2m / 6w)

Simon

Der Tod

Agnieszka

Mireille

Elfriede

Sandhya

Sina

Paula

Bühnenbilder: 1

Set:

Das Spiel kann überall stattfinden. Die Reise von Simon führt ihn in seine Vergangenheit, und da es eine Begegnung mit seinen eigenen Erinnerungen ist, bleibt es jedem selbst überlassen, sich die Szenerie dazu vorzustellen. Am Ende ist die Welt in Simons Erinnerung nichts anderes als ein ausgeschmücktes Theaterbild.

Prolog

(Simon liegt auf dem Boden, stirbt. Nicht mit großer Dramatik, sondern leise und unbeweglich. Als Simon gestorben ist, tritt von der Seite langsam eine Gestalt auf: der Tod. Dieser ist, wie man sich den Tod gemeinhin vorstellt – aber wie stellt man ihn sich vor? Langsam schleicht der Tod zu Simon, bückt sich, streichelt ihm über den Körper. Er ist sanft, mitfühlend, erhaben in seinen Bewegungen.)

Tod:

Wach auf, mein guter Simon! Lange genug liegst du nun schon hier herum und wartest auf dein irdisches Ende. Die Zeit ist gekommen – deine Zeit ist gekommen. Ich bin hier, um dich auf deiner Reise zu begleiten.

Simon: *(langsam aufwachend)*

Meine Reise? Wohin wird sie mich führen?

Tod:

Das allein wirst du bestimmen! Ich bin nur dein Begleiter, der aufpasst, dass du dich nicht in den Wahnsinn deiner Erinnerungen verlierst, sondern mir folgst, an einen Ort, den du kaum wundervoller nennen wirst!

Simon:

Was ist das für ein Ort? Sprichst du vom Himmel?

Tod:

Der Himmel, so wie du ihn kennst, ist ein Konstrukt der Menschen, um sich eine Sicherheit vorzugaukeln. Dorthin, wo wir beide reisen werden, ist es anders, als du es dir jemals vorstellen kannst. Höchstwahrscheinlich ist der Ort noch viel wundervoller als du dir den Himmel vorstellst.

Simon:

Aber?

Tod:

Kein Aber!

Simon:

Wenn der Ort doch so wundervoll ist – warum reisen wir nicht einfach dorthin und alles ist gut?

Tod:

Weil es so nicht funktioniert. Bevor du an den Ort deiner Bestimmung gelangen kannst, musst du diese Reise antreten, deren Richtung nur du bestimmen kannst.

Simon:

Und du passt darauf auf, dass ich nicht vom Weg abkomme?

Tod:

Das ist meine Aufgabe!

Simon:

Was ist, wenn ich einfach hier liegenbleibe und warte, bis du verschwindest? Ich meine, du wirst sicherlich noch andere Sterbende haben, die du begleiten musst.

Tod:

Das letzte ist richtig, aber das andere stimmt so nicht. Gewiss muss ich andere Menschen an ihren ewigen Ort begleiten, aber ich bin kein Wesen wie du oder die anderen Menschen.

Simon:

Nicht?!

Tod:

Nein! Für mich gelten zum Beispiel nicht die Gesetze der Zeit. Übrigens für dich auch nicht mehr, wenn du einmal ans Ende deiner Reise gelangt bist! Die Ewigkeit ist eine Zeit ohne Zeit.

Simon:

Muss ich das verstehen?

Tod:

Jetzt noch nicht! Wenn du angekommen bist, dann wirst du automatisch verstehen.

(Simon ist fürs Erste zufrieden mit den Antworten und arbeitet sich in den Stand. Er ist vom langen Liegen noch etwas wackelig auf den Beinen und wird vom Tod gestützt.)

Simon:

Du fühlst dich wie ein richtiger Mensch an!

Tod:

Was denkst du denn, wie ich mich anfühlen sollte? Wie ein Knochengerüst?

Simon:

Ja, irgendwie schon!

Tod:

Vielleicht wäre es das Beste, wenn du einfach alles vergisst, was du über den Tod und den Himmel und den anderen Kram zu wissen glaubst. Sei einfach überzeugt davon, dass ich im Moment hier bin und du mich berühren kannst, als wäre ich ein normaler Mensch aus Fleisch und Blut!

Simon:

Was du aber nicht bist!?

Tod:

Natürlich nicht!

Simon:

Was bist du dann?

Tod:

Das würdest du nicht verstehen! Aber es macht auch keinen Unterschied, ob ich aus Luft, Wasser, Raum, Zeit oder aus dem Nichts bestehe. Für dich und deine anstehende Reise macht das überhaupt keinen Unterschied!

Simon:

Ich soll dir also vertrauen, dass du mich auf den richtigen Weg führst, obwohl ich an dich nicht glauben kann, weil du nichts bist, was ich verstehe?

Tod:

Das ist die Situation. Du kannst auch gerne hier warten und mich später rufen. Ich kann so lange warten, wie du brauchst. Da ich nicht der Zeit unterworfen bin, ist mir das egal, wann du mich rufst!

Simon:

Das mag ja alles wahr sein! Aber wie kann ich mir sicher sein, dass ich dir folgen sollte und du mich nicht ins Verderben führst?! Was, wenn gleich ein Engel um die Ecke geflogen kommt, der mich ins Paradies bringt, während du mich in die Hölle führst?!

Tod:

Wie gesagt, es gibt keine Sicherheit für dich. Du kannst aber gerne auf den Engel warten und ich komme wieder, wenn du bereit bist!

Simon:

Aber du sagtest doch eben, dass du mich ins Paradies führst? Dass ich dir nur folgen müsse!

Tod:

Nein! Das habe ich nicht! Ich habe dir gesagt, dass du auf eine Reise gehst und ich dich begleite, denn das ist meine Aufgabe – aufpassen, dass du auf deinem Weg – und es ist deiner – nicht abkommst! Was dann am Ende auf dich als Ziel wartet, kann ich dir nicht mal sagen, aber ich bin mir absolut sicher, dass es nichts mit dem Paradies zu tun hat, wie du es dir denkst! Ich kann dir nur sagen, dass es dir gerecht werden wird!

Simon:

Das ist keine gute Basis, um eine Entscheidung zu treffen, ob ich überhaupt auf die Reise gehen will!

Tod:

Die Entscheidung hast du schon längst getroffen. Dein Körper hat deine Seele ziehen lassen und dich auf eine Reise geschickt. Wann du die Reise antrittst und wo diese endet, hängt ganz von dir selber ab.

(Simon denkt nach.)

Simon:

Was muss ich denn machen, wenn ich die Reise beginnen möchte?

Tod:

Dich dazu entscheiden, auf diese Reise zu gehen. Solange du nicht losgehst, hast du dich noch nicht entschieden! So einfach ist das.

(Simon geht ein paar Schritte, bleibt stehen.)

Simon:

Es ist nicht so einfach, wie es auszusehen vermag.

Tod:

Es ist nie leicht, auf eine Reise mit unbekanntem Ziel zu gehen. Als Mensch hast du immer gelernt, dir ein Ziel zu setzen und den Weg dann zu suchen. Das wird hier nicht funktionieren, denn den Weg zu suchen, das ist dein erstes Ziel.

Simon:

Also ist der Weg das Ziel?

Tod:

Nicht ganz. Aber wenn es dir hilft, die Entscheidung zu treffen, dann stell dir ruhig vor, dass der Weg das Ziel ist.

(Simon überlegt eine Weile, dann geht er zur Seite.)

Simon:

Ich muss den Weg ja nicht bis zum Ende gehen, wenn er mir nicht gefällt! Aber ein Versuch ist es wert, denn ich hasse nichts mehr als Warten!

Tod:

Hass in ein solch mächtiges Wort, dass du dir klar darüber werden solltest, wann du wirklich hasst! Aber natürlich kannst du jederzeit den Weg stoppen oder für eine bestimmte Zeit

verlassen. Es ist dein Weg und ich bin nur dein Begleiter. Ich halte dich nicht auf, wenn du dich ins Verderben stürzt – ich kündige es dir vorher aber an.

Simon: *(im Abgehen)*

Dann mal los!

Tod:

Dann mal los!

(Beide nacheinander ab.)

Erster Tanz

(Alles ist dunkel. Es liegt ein Wabern in der Luft, ein Pochen, wie von einem Herzschlag am Hals. Der Tod und Simon treten auf.)

Simon:

Wo sind wir hier?

Tod:

Wo wir sind spielt keine Rolle. Was wir sind, ist wichtig.

Simon:

Und was sind wir?

Tod:

Suchende. Das sind wir. *(Simon schweigt.)* Es ist nicht verwunderlich, dass du schweigst und darüber nachdenkst, ob deine Entscheidung richtig war. Aber du kannst beruhigt sein, sie war die einzige, die du treffen konntest.

Simon:

Ich dachte, ich hätte eine Wahl?!

Tod:

Niemand hat eine Wahl. Die einzige Frage ist, wie lange du dich vor der Entscheidung drückst. Alternativen hast du nicht. Warten oder loswandern ist eine Notwendigkeit.

Simon:

Wenn es doch egal ist, wo wir sind, warum wandere ich dann mit dir? Wäre es nicht einfacher gewesen, einfach da zu warten, wo du mich gefunden hast?

Tod:

Denkbar ist das sicherlich. Aber da du noch zu sehr in der Welt der Körperlichkeit verhaftet bist, brauchst du die Überzeugung, dass du dich auf eine Reise begibst. Dass du vorankommst, ganz gleich, ob du dich tatsächlich bewegst oder stehen bleibst.

Simon:

Das ergibt überhaupt keinen Sinn, was du mir da erzählst!

Tod:

Das wirst du noch früh genug lernen, dass dein Menschenverstand hier keine Aufgabe mehr hat. Es geht nicht darum, ob du etwas verstehst oder nicht... *(Der Tod stockt.)*

Simon:

Sondern?!

Tod:

Entschuldige! Ich denke gerade, dass es noch zu früh ist, mit dir darüber zu reden.

Simon:

Das finde ich nicht fair!

Tod:

Auch das ist nichts, das hier von Wichtigkeit ist. Löse dich von allem, was du zu wissen meinst, denn es hat hier keinen Wert.

Simon:

Das ist nicht vertrauenserweckend!

Tod:

Vertrauen ist nichts...

Simon:

...das hier von Wichtigkeit ist! Ich weiß! Das hast du jetzt oft genug gesagt! Aber an was soll ich mich denn halten, wenn ich alles vergessen soll, was ich weiß? Das ist kein gutes Konzept, um jemanden zu überzeugen, dir zu folgen.

Tod:

Das stimmt! Aber du vergisst, dass du mir nicht folgst, sondern ich dich begleite. Auf deinem Weg. Deinem eigenen. Nichts anderes passiert hier. Aber du kannst gerne hier warten, bis du dich entschieden hast, weiter zu gehen.

(Simon denkt nach.)

Simon:

Was muss ich tun?

Tod:

Das weiß ich nicht! Es ist deine Reise, du wirst das herausfinden müssen!

(Simon zögert, er ist sich unsicher, was der nächste Schritt ist. In seiner Unsicherheit löst er sich vom Tod und geht ein wenig umher. Zwischen Suchen und Wundern mischt sich eine Spur Resignation. Von der Seite kommt Agnieszka dazu. Simon stockt, als er sie entdeckt.)

Simon:

Dich kenne ich doch! Agnieszka?!

(Agnieszka macht keine Anstalten, mit Simon zu interagieren. Sie stellt sich neben ihn und wartet.)

Simon:

Du bist nicht Agnieszka, richtig? Denn wenn du Agnieszka wärest, müsstest du auch bereits gestorben sein! Dabei ist sie quicklebendig, denn ich habe noch vor ein paar Tagen im Internet einen Kommentar von dir gelesen! Das ist wohl alles nur eine Show!

(Er geht vorsichtig zu ihr und berührt sie an der Schulter. Nichts passiert.)

Simon:

Ich verstehe das nicht! *(Zum Tod.)* Erklär es mir bitte!

Tod:

Was soll ich dir erklären?

Simon:

Na, was das hier soll! Warum kommt eine Bekannte von mir hierher und steht wie eine Statue dort. Das ergibt überhaupt keinen Sinn!

Tod:

Es mag sein, dass es für dich jetzt, in diesem Moment, keinen Sinn ergibt, aber ich bin mir sicher, dass es sich alles zusammenfügt, wie ein großes Puzzle, wenn du verstehst, was sie dir sagen will!

Simon:

Sie will mir was sagen? Was denn? Ich meine, sie steht da, als wäre sie aus Stein! Sagt nichts, bewegt sich nicht mal. Wenn sie sich nicht so echt anfühlen würde, wäre ich geneigt, an eine Halluzination zu glauben!

Tod:

Ich glaube, eine Halluzination können wir ausschließen, so funktioniert das nicht. Und dass du sie erfühlen kannst – das ist noch die Körperlichkeit, die du nicht loslassen kannst. Aber den anderen Punkt halte ich für viel spannender. Dem solltest du folgen!

Simon:

Von welchem Punkt sprichst du?

Tod:

Du sagtest, sie stehe da, als wäre sie aus Stein!

Simon:

Das macht sie ja! Was soll mir das aber sagen?

Tod:

Nun ja! Sie wirkt auf dich versteinert und sagt kein Wort. Du kennst sie besser als ich! Passt dieses Bild zu ihr? Ist sie eher der steinerne Typ? Ich meine, solche Fragen würde ich mir stellen!

(Simon wirkt nachdenklich. Langsam geht er zu Agnieszka zurück, umrundet sie, ehe er hinter ihr stehen bleibt.)

Simon:

Agnieszka hat mir während unserer Beziehung oft vorgeworfen, dass ich aus Stein wäre.

Tod:

Also geht es um dich? Erzähl weiter!

Simon:

Sie sagte immer, dass ich einen solch harten Panzer habe, dass man nur mit roher Gewalt in mich eindringen kann, was sie aber nicht zu leisten vermöge. Das konnte sie auch nicht, sie war dafür ein viel zu sanfter Charakter. Ich hingegen ließ sie einfach nicht an mich heran.

Agnieszka: *(plötzlich)*

Du warst wie Stein, kalt wie Stein, hart wie Stein, unnahbar war dein Innerstes.

(Simon ist viel zu geschockt, um den Moment zu nutzen, ehe Agnieszka wieder versteinert.)

Simon:

Agnieszka!? Agnieszka?!

Tod:

Ich glaube, sie ist wieder zu Stein geworden.

Simon:

Das soll jetzt das Spiel sein? Dass ich eine Figur, wer auch immer das sein mag, vorgeführt bekomme, die zu einem Stein wird, damit ich dir sage, dass ich damals wie ein Stein auf sie gewirkt habe? Was soll das Ganze?

Tod:

Das weiß ich nicht, Simon! Es ist deine Reise...

Simon:

Ja, ja, schon verstanden. Es ist meine Reise, bla, bla, bla! Aber du wirst doch schon mehr als einen begleitet haben! Und die Reisen der Menschen werden nicht alle grundverschieden sein! Du kannst mir doch sicher ein paar Tipps geben, wohin das am Ende führen soll?! Oder etwa nicht?!

Tod:

Das mag alles richtig sein, was du da sagst! Aber denke bitte mal an eine selbsterfüllende Prophezeiung!

Simon:

Was hat das damit zu tun?

Tod:

Dass du ganz sicher nach dem suchst, was ich dir dann sagen würde. Du würdest dich nicht mehr auf deiner Reise befinden, sondern auf einen Weg, den du eingeschlagen und gesucht hast, weil ich dir dahin geholfen habe. Ich ahne, was das Ziel deiner Reise sein könnte, aber ich darf es dir nicht sagen!

Simon:

Warum nicht?!

Tod:

Weil du dann vielleicht für immer in diesem Zwischenraum umherirren wirst, weil dir irgendwer – vielleicht ich – gesagt hat, dass du nach dem einen oder dem anderen suchst. Deswegen musst du selbst herausfinden, was es ist, das du suchst!

Simon:

Es ist also ein Gegenstand?

Tod:

Wie kommst du denn darauf?

Simon:

Weil du von etwas sprichst, das ich finden soll!

Tod:

Ach so – es gibt so viele materielle und immaterielle Dinge, Simon, dass du dir darüber keine Gedanken machen solltest. Außerdem habe ich dir schon mehrfach erklärt, dass die Welt der Stofflichkeit längst hinter dir liegt. Also wenn du unbedingt nach einem Gegenstand suchen willst, dann lass dich nicht davon abhalten. Aber wenn ich dir dann doch mal einen Rat geben darf, warst du bei Agnieszka nicht an der falschesten Stelle!

(Simon schweigt eine Weile und blickt von Agnieszka zum Tod und wieder zurück. Beide wirken wie versteinert und können ihm nicht helfen.)

Simon:

Gut! Dann kann ich ja munter weiterreden!

Tod:

Wenn es dir hilft!

Simon:

Agnieszka und ich waren drei Jahre ein Paar. Nicht ganz drei Jahre, denn wir trennten uns kurz vorher. Ich hatte schon das Geschenk gekauft und habe es ihr dennoch geschenkt. Ich glaube, sie hat es weggeworfen.

Agnieszka:

Das habe ich nicht.

Simon:

Na wenn schon! Ich kann mich noch daran erinnern, dass ich zu dir gefahren bin, in unsere alte Wohnung, und habe dir das Geschenk überreicht – in der Hoffnung, dass du unserer Beziehung noch mal eine Chance gibst!

Agnieszka:

Das habe ich damals auch nicht anders verstanden. Aber ich sah keine Chance, mit dir weiter zusammenzubleiben, wenn du mich nicht an dich heranlässt. Du hast immer alles selber regeln wollen!

Simon:

Ich bin nun mal derjenige, der alles selber regelt! So wurde ich erzogen!

Agnieszka:

Das weiß ich doch, Simon! Aber ich habe dich oft genug gebeten, mir zu vertrauen, dass ich das für dich erledige! Das hast du niemals ernst genommen! Das war am Ende der letzte Tropfen auf dem heißen Stein! Ich musste mich von dir trennen, weil ich nicht wusste, ob ich dir blind vertrauen kann!

Simon:

Du hättest mir blind vertrauen können!

Agnieszka:

Das mag sein, Simon! Aber wie soll ich einem Menschen blind vertrauen, der nur sich selbst vertraut?

Simon:

Aber darum geht es doch gar nicht, Agnieszka!

Agnieszka:

Doch, genau darum geht es! Du hast ein Selbstverständnis von Vertrauen, dass du keinem anderen Menschen so sehr traust, dass du dich ihm mit allem, das du hast, anvertrauen würdest. Wenn das deine Idee von Vertrauen ist, dann kann ich mich nicht darauf verlassen, dass ich in einer Situation, in der ich dein absolutes Vertrauen brauche, wenn ich dich gegenüber der Welt mehr brauche als alles andere – ob du genau dann für mich da gewesen wärest. Und nicht, weil ich dir nicht glauben möchte, sondern weil ich weiß, wie Menschen sind. Am Ende sind sie ihren eigenen Handlungen und Überzeugungen näher als dem, was sie sagen und ankündigen.

Simon:

So hast du mir das damals nicht gesagt!

Agnieszka:

Was hätte ich dir denn sagen sollen? Du hättest es bestritten und wir wären keinen Meter vorangekommen. Nein, Simon, ich musste die Reißleine ziehen, einerseits, um mich zu schützen und andererseits, um dich davor zu schützen, dass du deinen Worten nicht Taten folgen lassen kannst.

Simon:

Ich verstehe, Agnieszka! Ich bin einfach so, wie ich bin! Und wenn ich ehrlich zu mir selber bin, wirst du wohl Recht damit haben, dass ich, wenn es Spitz auf Knopf steht, nicht in allen Fällen dir beigestanden hätte. Aber das hat nichts mit dir zu tun, sondern das liegt in mir verborgen und kommt nur hervor, wenn es die Situation nötig macht.

Agnieszka:

Ich weiß, Simon, ich weiß. Deswegen musste ich so handeln, wie ich gehandelt habe.

Simon:

Am Ende war es wohl das Richtige. Zumindest für dich!

Agnieszka:

Es war auch für dich das Richtige!

Simon:

Wer weiß, ob ich dir nicht doch noch absolut vertraut hätte.

Agnieszka:

In die Zukunft kann keiner blicken, Simon, aber ich vermochte es nicht einmal, in dein Herz zu schauen! Daran wären wir immer wieder zerbrochen. Glaub es mir!

Simon:

Ich glaube dir!

(Indem beide für einen kurzen Moment schweigen, löst sich Agnieszka aus ihrer steinernen Position, geht zu Simon und fordert ihn still zum Tanz auf. Mit einem langsamen Tanz beide ab. Während des Tanzes wartet der Tod geduldig und bewegt sich erst wieder, als beide ab sind. Er tritt nach vorne und wirkt selbst versteinert.)

Zweiter Tanz

(Nach einer Weile kehrt Simon zurück.)

Simon:

Ich hatte schon befürchtet, dass du dich nicht mehr um mich kümmerst!

Tod:

Das wird nicht passieren, denn ich habe dir gesagt, dass ich dich bis zum Ende deiner Reise begleite, ganz gleich, wie viele Pausen du machen wirst.

Simon:

Es war schon interessant, Agnieszka wieder zu sehen, auch wenn ich weiß, dass es nicht die echte Agnieszka war. Aber als wir zusammen getanzt haben und ich ihre Hand in meiner fühlte, dazu der Arm um ihre Taille, da hatte ich das Gefühl, wieder bei ihr zu sein, ganz nahe, wie wir damals immer getanzt haben, am Anfang unserer Beziehung. Da sind wir häufig in die Kellerbars gegangen, in denen wir bis in den Morgengrauen tanzten.

Tod:

Was sagen dir denn die Erinnerungen noch an diese Tanznächte?

Simon:

Freiheit. Es fühlte sich frei an. Wir fühlten uns frei. Frei, die ganze Nacht durchzutanzten, ohne ans Morgen zu denken. Nicht daran denken zu müssen, denn es würde ja sowieso kommen. Aber nicht für uns, als wir beide tanzten. Immer und immer wieder.